

# Neuer Kalender

Autor(en): **Barth, Max**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **60 (1956-1957)**

Heft 7

PDF erstellt am: **04.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-667306>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ihm eingefallen erst heute die Welt zu erlösen, dann würden die Evangelien voller Bezeichnungen wie Lift, Velo, Bus, Zahlungserleichterungen, Flugzeuglinie, und so weiter sein.

Darum bin ich in einer Zeit zunehmender De-Christianisierung der Meinung: eine Predigt soll so geladen von Aktualität, so gegenwärtig, so drängend voll von Zeitgeschehen sein, dass ein Fremder, der aus Versehen in die Kirche tritt, erstaunt die Ohren öffnet und sich wundert, dass Christentum allem Anschein nach Gegenwärtigkeit heisst.

Zurück noch einmal zu dem Pfarrer meiner Kindheit. Er liess manchmal die Erlösung, das gewisse «Errettetsein» nur ahnen, er liess einen Schimmer davon sehen. Er wusste warum. Er machte neugierig auf Gott und es würden Tage kommen, wo er Ihn in Seiner Herrlichkeit zeigen würde. Bis dahin legte er das Kinn auf die Kanzel und sagte: Fiel mir da doch gestern, wisst Ihr, in der Stiefelgasse, fast ein Ziegel auf den Kopf!

E. H. St.

*Max Barth*

## N E U E   K A L E N D E R

Das neue Jahr rückt näher, und von allen Seiten stürmen seine Vortrupps, die neuen Kalender auf uns ein. Ich will hier nicht von allen Gattungen dieser zweifellos unentbehrlichen Produkte reden, also weder von den Abreisskalendern, mit denen wackere Geschäftsfirmen die Haushaltungen überschwemmen und deren Wände mit kitschigen Auchkunstbildchen bekleistern, noch von den künstlerisch ausgeführten, wertvollen Schöpfungen ernstzunehmender Verlage, Schöpfungen, von denen wir erfreulich viele haben. Was mir jetzt am Herzen liegt, ist ein anderer Kalendertyp, einer der viel weniger Beachtung erfährt, als er verdient. Ich rede von den kleinen Taschenkalendern, die Grossfirmen ihren Kunden, den Kleinhändlern, schenken, und von denen manchmal der eine oder andere an mich weiterpräsentiert wird.

Das Kalendarium in diesen Kalenderchen ist mir das Wichtigste dran; es ist das gleiche wie in anderen «Jahresleitern», man darf nicht hoffen, darin auf Ueberraschungen zu stossen wie etwa einen Tag von achtundvierzig Stunden, eine Woche aus lauter Sonntagen oder einem Festtag, an dem die ganze Steuer, die man noch schuldig ist, gestrichen wird. Ihr Reiz liegt anderswo. Da finden sich nette und brauchbare Sachen wie: Masse und Gewichte, Zinsdividoren, Kennzeichen der Kraftfahrzeuge, Entfernungstabellen für verschiedene Städte, Porto-, Fracht-, Expressgutansätze, manchmal sogar, o Wonne, ein ewiger Kalender, aus dem man für die Zeit von 1801 bis 2000 den Wochentag für jedes beliebige Datum ersehen kann, handelsübliche Abkürzungen für den internationalen Verkehr, Windstärken und vieles andere. Mit einem Wort: es sind Taschenzyklopädien.

Die meiste Freude machen mir aber die Tabellen, Verzeichnisse und sonstigen Fachangaben, die für den jeweiligen Berufs- und Geschäftszweig nützlich sind, an den sie verschenkt werden. Handelt es sich um die Papierbranche, so ist die Sache zwar auch interessant; aber viel spannender ist es, wenn die Rede von Gebieten ist, die mir vor lauter Fremdheit geradezu exotisch vorkommen. Hier, auf mir völlig unbekanntem Boden, wachsen Orchideen, die die Phantasie anregen und die geheimnisvollen Dschungeln des Unbekannten, aus dem man sich auch mit dem besten Willen keinen Vers machen kann. Jede Reise in diese Länder ist eine Entdeckerfahrt, und wie es bei solchen Fahrten üblich ist, bringt man eine Handvoll neuer Erkenntnisse und Funde mit heim und einen grossen Sack voll Mysterien, die man nie durchschauen wird.

Da finde ich «Verpackungszeichen»: Pfeile, die zeigen, wo an der Kiste oben ist, Totenkopf mit Knochen, was natürlich «Gift» heisst, ein Weinglas, das aber nicht «Chianti» oder «Champagner» bedeutet, sondern: «zerbrechlicher Inhalt», einen Haken mit Griff, das Doppelte durchstrichen — Bedeutung: «Keinen Stauerhaken verwenden!» Man sieht, in den Packräumen grosser Firmen, bei den Verladern, die Lastwagen füllen und leeren, auf den Eisenbahnrampen und in den Zügen lebt ein Volk, das hat eine bildkräftige, eigene Zeichensprache, vor der wir armen Laien wie Analphabeten stehen. In einem Kalender für Kohlenhändler kann ich die «Rauminhalte geschütteter Güter» nachschlagen (obwohl ich nie Güter schüttele), den Glasinhalt und Heizwert verschiedener Brennstoffe

in Tabellen nachlesen; ich kann die «Korngrösse von Brechkoks für gusseiserne Heizkessel von 1—50 Quadratmeter Heizfläche mit 10—60 cm Glühschichthöhe für Ober- und Unterabbrand-Feuerungen» bestimmen. Na, und ist das vielleicht nichts? Dazu wird diese Korngrösse nach der Barlachschen Tabelle bestimmt, so dass ich mich frage, ob am Ende der Barlach, der richtige, nämlich Ernst, nicht nur Bildhauer, Graphiker und Dramatiker gewesen ist, sondern auch noch Schöpfer von Tabellen zur Bestimmung der Korngrösse von Brechkoks.

Aus einem anderen Kalender, der von einer Firma stammt, die Röhren herstellt, erfahre ich, dass es «geschweisste und nahtlose Gasröhren mit Gewinde und Muffen» gibt (und also auch wohl solche ohne), und ich wundere mich, denn ich kenne keinen anderen Muff, als den, den die Damen ehemals zu tragen pflegten. Ich erfahre, dass «nahtlose Siederöhren», «Flanschenröhren» und sogar «Schmiederohrnormalien» existieren, und wälze das geheimnisvolle Wort «Flansche» genieserisch auf der Zunge. Vor dem Begriff «Schmiederohrnormalien» stehe ich so betroffen wie einst in der Schule vor Ausdrücken wie Logarithmus, Differential, Koeffizient und anderen Obszönitäten, die einem die Lehrer an den Kopf warfen.

Und für alle diese fremden Dinge gibt es Tabellen, es ist eine ganze Tabellenwelt. Alles mögliche scheint davon abzuhängen, wieviel Millimeter Durchmesser und Wandstärke und wieviel Gewicht

je Meter im Spiel sind. Je nachdem tun dann die mysteriösen Dinge, Röhren, Muffen, Flanschen usw. entweder das eine oder etwas anderes. Da gibt es Dinge, die nur von einem anderen Planeten, wo nicht gar einem anderen Sonnensystem hergekommen sein können, z. B. «Stahlmuffenrohre mit normaler Muffe für Bleidichtung» und natürlich eine Tabelle dazu. Weissbleche und Zinkbleche haben ihre Tabellen, und selbstverständlich gehen ohne sie auch Aristokraten wie «Breitflanschträger mit normalen Steg», «hochfüssige und breitfüssige T-Eisen» nicht durchs Leben — erfreuen sich ihrer doch selbst die kleinbürgerlichen gleichschenkligen und ungleichschenkligen Winkeleisen, die Flacheisen und Belageisen.

Ich bewundere die Mathematik — diese pure Metaphysik, von der ich nichts verstehe — weil sie bestimmte Fakten und materielle Dinge auf so unwirkliche, märchenhafte Zeichen reduziert wie Zahlen, die ja im Grunde noch unstofflicher sind als Gase. Und ich bewundere die Kohlenhändler, die Installateure und Eisenhändler, die mit diesen rätselhaft vor mir liegenden Tabellen, Zahlen und Begriffen etwas anfangen können. Mir scheint, das Mundwerk wird mehr und mehr wissenschaftlich infiziert — eines Tages sind wir auch so weit wie die Vereinigten Staaten, wo man schon vor Jahren an einer Universität einen Lehrstuhl für Konditorei errichtet hat, so dass der Absolvent mit einem Diplom abgeht, das ihm bescheinigt, dass er «B. A.», Bakkalaureus der schönen Künste, ist.

K. Kuprecht

## Z U M N E U E N J A H R

*Morgenglocke einsam hallt  
Ueber weissem Feld und Wald,  
Und ihr Ruf ist rein und klar  
Neuer Weg, nun hebe an.  
Fest den ersten Schritt getan.  
Sei willkommen, junges Jahr!*

*Was wir tapfer dir vertraun,  
Lässt uns deine Güte schaun  
Wie es im vergangnen war.  
Schneeglantz überstrahlt die Bahn.  
Licht und Liebe neu uns nahn.  
Sei willkommen, gutes Jahr!*